

Sowie im Gasthaus zur Forelle in Blauenthal

Dienstag, den 20. Juni 1893, von Vorm. 9 Uhr an

21 Km. h., 257 Km. w. Brennscheite,
6 " " 260 " " Brennküppel,
22 " " Zaden,

37 Km. h., 162 Km. w. Keste und
6 " " m. Stöde

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

A. Forstrevierverwalt. Auersberg zu Eibenstock u. A. Forstrentamt Eibenstock,
Lchmann. am 7. Juni 1893. Wolfgramm.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Nachricht, daß der Kaiser sich als Freund der Beibehaltung und Gegner der Abschaffung des bestehenden Reichstagswahlrechts bekannt habe, hat auch von anderer Seite ihre Bestätigung gefunden. Der Vorgang hat sich auf der Soiree, welche der diplomatische Vertreter eines deutschen Mittelstaats gegeben hat, abgespielt. Der Kaiser ist von einem Teilnehmer der Soiree zu seiner Aeußerung direkt provoziert worden und hat mit einem klaren „Nein“ geantwortet.

— Der Freisinnführer Rickert, der sich eben jetzt von seinem „Freunde“ Eugen Richter getrennt hat, hat sich in Danzig für die Nothwendigkeit der Heeresverfärkung in einer großen Wahlversammlung ausgesprochen. Rickert wies, wie das „Berl. Tagbl.“ schreibt, u. A. nach, daß die Richtung der Militärvorlage die Richtung seiner Partei sei und eine Forderung erfülle, die bereits im Jahre 1861 die Fortschrittspartei erhoben habe. Dieser Umstand sei im Kampfe der Partei bereits mehr und mehr zurückgedrängt worden, und es scheine nothwendig, daß dieser Punkt wieder mehr in den Vordergrund gestellt werde. Rickert warf dann einen Blick auf die europäische Lage. Er habe die letzten Friedenscongresse in Rom und Bern mitgemacht, um die Stimmungen der einzelnen Vertreter kennen zu lernen; er müsse gestehen, daß er sehr abgefaßt worden sei. Selbst die Franzosen, die auf den Congressen anwesend gewesen seien, hätten den Pariser Frieden nicht anerkannt und seien der Meinung gewesen, daß die Elsaß-Lothringische Frage noch einmal ausgeglichen werden müsse. Geld könnt ihr haben, so viel ihr wollt, habe ihm ein alter Franzose gesagt, wenn ihr uns nur Elsaß-Lothringen wieder abtretet. Von uns Deutschen, die wir eingeleitet seien zwischen die zwei größten Militärmächte der Welt, könne man nicht verlangen, daß wir mit der Abrüstung anfangen sollen. Die Militärvorlage sei keine Sache der Partei, sondern eine Sache des Vaterlandes, und er für seine Person erstrebe in dieser Sache eine Verständigung mit der Regierung. Herr Rickert theilte dann mit, daß er von einer französischen Zeitung aufgefordert sei, ihr ein Votum, ob er die Heeresverfärkung für nothwendig halte, abzugeben. Da es für einen freisinnigen Abgeordneten bedenklich sei, an eine ausländische Zeitung zu schreiben, so wolle er seine Antwort hier öffentlich mittheilen: Deutschland ist einzig in dem Gedanken, daß sein Besitzstand aufrecht erhalten wird, und das ganze Volk steht hinter der Regierung, wenn es sich um die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes handelt. Deutschland wolle den Frieden, und die Militärausgaben seien gewissermaßen nur Versicherungsprämien für die ungestörte Friedensarbeit. Wir dienen deshalb dem Frieden, wenn wir der Regierung dasjenige bewilligen, was zur Wehrhaftigkeit des Vaterlandes nothwendig ist.

— Der „Vorwärts“ publizirt eine an die deutsche Sozialdemokratie gerichtete Kundgebung der französischen Arbeiterpartei. In dem von Paul Lafargue und Jules Guesde unterzeichneten Schriftstück heißt es: „Mit Spannung verfolgen wir den Fortgang Eures Wahlkampfes, denn Großes erwarten wir von Euren Siegen, wir Franzosen und internationalen Sozialisten. Euer Sieg wird die Militärpartei tödtlich treffen.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Eine schreckliche That ist wiederum zu verzeichnen, die ein Vater an seinen eigenen Kindern vollführt und zu vollführen versucht hat. Der Wurstfabrikarbeiter Albin Fuchs in Schönheide nämlich ist es, der am 7. Juni zwei seiner Kinder, Knaben im Alter von 1 1/2 u. 8 Jahren ermordet, indem er sie mittelst Schwales erwürgt und dem einen, der hernach noch Lebenszeichen von sich gegeben, mit einem Messer den Hals durchschnitten, während er ein drittes Kind, einen Knaben im Alter von 9 Jahren in dem auf Schönheider Flur gelegenen sogenannten „schwarzen Teiche“ zu ertränken versucht hat. Der Mörder ist bereits am demselben Tage Abends in das Königl. Amtsgerichtsgefängnis hier eingeliefert worden. Das Motiv zu der unseligen That liegt vermuthlich in den ärmlichen Verhältnissen, in denen Fuchs lebte.

Ein weiterer über obige Schreckensthat und zugegangener Bericht besagt Folgendes: Schönheide, 8. Juni. In den gestrigen Nachmittagsstunden hat sich hier ein entsetzliches Familiendrama abgespielt. Der etwa 34 Jahre alte Fabrikarbeiter Fuchs, Vater von 4 Kindern, hat zwei seiner Kinder ums Leben gebracht, eins zu tödten versucht und einen Selbstmordversuch begangen. Gegen 3 Uhr entfernte F. seine Frau dadurch, daß er sie mit einem Auftrage zu Verwandten schickte. Einen 9jährigen Sohn hieß er nach dem sogenannten schwarzen Teich gehen, indem er ihm versprach, nachzukommen, um dort Fische

zu fangen. Als sich F. mit den zwei jüngsten Kindern, Knaben von 1 1/2 und 8 Jahren, allein sah, erdrosselte er den 1 1/2jährigen Knaben und schnitt dem älteren, der sich jedenfalls in fürchterlichster Todesangst nach Kräften zu wehren suchte, da er eine ganze Anzahl Verwundungen am Halse aufwies, mit einem Rasirmesser den Hals fast vollständig durch. Hierauf begab er sich nach dem Teiche, wo er den ihn erwartenden Sohn ins Wasser stieß und dann selbst hineinsprang, jedenfalls den eigenen Tod suchend. Der Knabe, der etwas schwimmen kann, half sich jedoch aus dem Wasser heraus und erreichte das Ufer. Als F. dies bemerkte, folgte er seinem Kinde, vermuthlich um es zurück in das nasse Grab zu holen. Der Vorgang war aber von einigen Leuten bemerkt worden, die noch rechtzeitig herbeigekommen, um das Kind zu retten und den Vater festzunehmen. Eine Tochter war zu der verhängnißvollen Stunde vom Hause abwesend, wodurch sie dem vielleicht auch ihr zugedachten tragischen Schicksal entgangen ist. Ob den un menschlichen Vater Nahrungssorgen — er war seit 14 Tagen ohne Arbeit — oder, was noch glaubhafter erscheint, da es hier doch nicht an Arbeit und Verdienst fehlt, ein Anfall von geistiger Umnachtung zu der unseligen That verleitet hat, das wird wohl die Untersuchung ans Licht bringen. Besonders beklagenswerth sind die betagten Eltern des F., da dieselben in den letzten Jahren wiederholt von schweren, ihre Kinder betreffenden Schicksalsschlägen heimgeführt worden sind.

— Eibenstock. (Eingefandt.) „Ja, das ist unser Mann, der hat es den Großen einmal ordentlich gesteckt; nun bin ich mir einmal klar geworden; solche Leute sollten wir mehr haben.“ Solche und ähnliche Aeußerungen hört man jetzt, nachdem der sozialdemokratische Agitator Schippel in der vorigen Woche hier gesprochen hat. Gewiß liegt in den Bestrebungen der Sozialdemokratie ein Körnlein Wahrheit. Aber wollen doch nur die Leute, die der Sozialdemokratie hulbig, einmal die Forderungen der Sozialdemokratie ernst prüfen und sich mit ihren Endzielen bekannt machen, bald genug würden sie anderer Meinung werden. Den Führern der Sozialdemokratie ist es nicht darum zu thun, an der Abstellung etwaiger Uebelstände mit zu arbeiten und das Loos der Arbeiter auf eine vernünftige Weise zu bessern; ihre ganze Thätigkeit ist vielmehr darauf gerichtet, maßlose Forderungen zu stellen, Wahrheiten zu entstellen, Unzufriedenheit zu säen, mit einem Worte zu hegen. Am besten kennzeichnet sich die Thätigkeit der sozialistischen Reichstagsabgeordneten dadurch, daß sie die sämtlichen Arbeiterverordnungen und Schutzgesetze ablehnten. Und nun vergegenwärtige man sich einmal den sozialdemokratischen Zukunftsstaat, wie er von Bebel in seinem Buche: „Die Frau“ geschildert wird: Religion ist ausgeschlossen; jedem Menschen wird seine Thätigkeit, sein Beruf, vorgeschrieben; die Erziehung der Kinder ist dem Staate überlassen; es herrscht freie Liebe. Mit anderen Worten beabsichtigt also die Sozialdemokratie, dem Menschen seinen Glauben zu rauben, an Stelle gesetzlicher Ordnung Willkürherrschaft zu setzen, den Menschen zur Maschine zu machen, den häuslichen Herd zu zerstören und an dessen Stelle Unzucht zu setzen. Nun hat zwar Bebel am 3. Februar dieses Jahres im Reichstage, aufgefordert, einmal zu sagen, wie er sich den sozialistischen Zukunftsstaat denke, erklärt, daß er nicht wisse, wie dieser Staat aussehen würde. Trotzdem aber wird gewissenlos eine Volksklasse auf die andere gebozt. Jeder denkende Mensch wird davon überzeugt sein, daß, wenn ein Staat, wie ihn Bebel in seinem Buche schildert, zu Stande kommen sollte, Mord und Todtschlag an der Tagesordnung wäre, und daß der heutige Staat denn doch dem geschilderten Zukunftsstaate oder einem, von dem man sich noch keine Vorstellung machen kann, vorzuziehen ist. Also wer sein Vaterland, seine Eltern, sein Weib, seine Kinder liebt, der wähle keinen Revolutionäremann. Es ist ja zuzugeben, daß manche Einrichtung einer Besserung bedürftig ist, aber man kann seine und seiner Mitmenschen Lage zu verbessern suchen, auch ohne Sozialdemokrat zu sein. So besteht jetzt eine Partei, die, wenn auch noch jung, aber lebenskräftig ist. Es ist dies die deutsch-soziale Reformpartei. Sie ist eine Partei des Mittelstandes, sie will die Hebung des Handwerkes und der Landwirtschaft, sie will die Entlastung der ärmeren Volksklassen, sie kämpft für die Beseitigung verderblicher Auswüchse im Geschäftsleben und sie will eine Verbesserung und den weiteren Ausbau der Arbeiterversicherungs- und Schutzgesetze. Wer sich über den Zweck und die Ziele dieser Partei unterrichten will, dem ist nächsten Sonntag Gelegenheit geboten; es wird an diesem Tage der Vorsitzende des deutsch-sozialen Reformvereines im 21. Reichstagswahlkreise, der Kaufmann Alfred Klemm aus Raschau im Feldschlößchen hier sprechen.

— Dresden, 8. Juni. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August ist von seiner Masernerkrankung soweit wiederhergestellt, daß derselbe gestern Mittag

in Begleitung seines Adjutanten, Rittmeisters Frhrn. v. Lindeman, Berlin verlassen und Nachmittags 4 Uhr 31 Minuten hier eintreffen konnte. Se. Königl. Hoheit wird zunächst 2 Tage im Palais am Taschenberge verbleiben und sich alsdann zu seiner Familie nach der Villa in Wachwitz begeben.

— Leipzig. Unsere Großstadt Leipzig mit ihren fast 400,000 Einwohnern marschirt unter dem deutschen Städten, wie in Bezug auf die Menge seiner Turner, so auch in Bezug seiner Turnhallen an der Spitze. Nach der Zählung am 1. Januar 1893 hatte Leipzig 53 Schul- und 22 Vereinsturnhallen, also im ganzen 75 Turnhallen, so daß auf je 5333 Einwohner eine Turnhalle kommt. Dieses Verhältniß dürfte von wenigen Städten des Reiches erreicht werden. Und diese hochansehnliche Entwicklung der Turnhallenbauten hat sich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von 30 Jahren vollzogen.

— Ein großartiges Bauwerk, die Thalsperre bei Einsiedel, in der nächsten Nähe von Chemnitz, geht jetzt seiner Vervollendung entgegen und viele auswärtige Techniker kommen, um es zu besichtigen. Es handelt sich darum, einen künstlichen See zu schaffen, aus welchem Chemnitz mit Trinkwasser versorgt werden kann, da die jetzige Leitung auf die Dauer nicht ausreichen wird. Zu diesem Zwecke ist ein oberhalb Einsiedel gelegenes Waldthal, in welches zwei kleine Seitentäler einmünden, durch eine gewaltige Mauer abgesperrt worden, sodaß eine Thalsperre entsteht, wie sie in ähnlicher Weise bis jetzt in Deutschland nur bei der rheinländischen Stadt Remscheid zu sehen ist. Man denke sich eine Mauer von 22 Meter Stärke am Fuße und von 18 Meter Höhe vom Grundablauf bis zum Ueberlauf, die an der Krone eine Länge von 185 Meter hat. — ein mächtiger Bau, der noch dazu durch aufgesetzte Zinnen und Thürmchen ein schönes Aeußere erhalten wird. Das massive Mauerwerk beträgt im Ganzen 22,000 Kubikmeter. Der größte Wasserspiegel wird etwa 40,000 Quadratmeter umfassen; der gesammte Wasserinhalt kann bis auf 330,000 Kubikmeter gebracht werden. Da Chemnitz durchschnittlich für den Tag 7000 Kubikmeter Wasser braucht — an heißen trockenen Tagen natürlich bedeutend mehr, an manchen Wintertagen erheblich weniger — so würde bei diesem Durchschnittsverbrauche ein solcher Wasserinhalt der Thalsperre ausreichen, die Stadt 1 1/2 Monat mit Wasser zu versorgen, ohne daß die bisherige Leitung in Anspruch genommen wird.

— Die von dem Turnrathe des (XIV.) sächsischen Turnkreises angeregte Turnfahrt der sächsischen Turner soll am 27. August d. J. in 10 Gruppen stattfinden. Die Leitung der Turnfahrt liegt in den Händen eines von jeder Gruppe zu wählenden Ausschusses, welcher alle Vorkehrungen trifft. Jede Gruppe bestimmt selbstständig Weg und Ziel. Wird die Turnfahrt durch besonders schlechtes Wetter verhindert, so ist sie am 3. September zugleich als Nachfeier des Sedanfestes auszuführen. In den frühen Vormittagsstunden erfolgt eine mehrstündige Wanderung nach dem Ziele der Turnfahrt, welches zwischen 10 und 11 Uhr erreicht werden soll. Dort angekommen, erfolgt ungefümt gemeinsames Turnen (Freiübungen und Spiele). Während der darauffolgenden ein- bis zweistündigen Mittagspause sollen die Turnfahrer zu gemeinsamer Geselligkeit vereint bleiben. Es soll sich bei einfachem Mahle Raum finden lassen für Wort und Lied. Nachdem folgt ein Wettturnen der besseren Turner in drei volksthümlichen Uebungen und zwar Hochspringen, Steinstoßen und Tauhängeln. Das Wettturnen hat streng nach der deutschen Wettturnordnung zu geschehen, die Werthung nach halben Punkten ist zulässig. Die Sieger erhalten für ihre Leistungen Kranz und Urkunde. Als Sieger gelten alle Wettturner, welche in drei volksthümlichen Uebungen wenigstens 20 Punkte erreicht haben. Mit ehrenvoller Kennung werden die Turner ausgezeichnet, welche wenigstens 15 Punkte erkämpfen.

(Eingefandt.)

Eibenstock. Am künftigen Sonntag, den 11. Juni, wird Herr Direktor Gahner-Alono im Feldschlößchen hier selbst eine Vorstellung in der modernen Salon-Blagie veranstalten. Ueberall, wo Herr Gahner auftrat, erntete er für die wirklich hervorragenden Ueberrassungen, die er seinen Zuhörern bot, ungeheilt Beifall. In welcher Weise diese sind, wird einleuchtend sein, wenn der verehrte Leser hört, daß der Künstler sich einst in einem Barbierladen in Brüssel den Kopf abschneid, hart, wieder lebendig wurde und, ein Wiedehorn pfeifend, zur Thür hinausging. Er schleuberte in einem Café zu Madrid einen Billardball in einen prachtvollen, kostbaren Spiegel, daß die Scherben klirrend zu Boden fielen, wüßte mit dem Taschentuch darüber und derselbe ist wieder ganz. Auf dem Markt zu St. Petersburg kauft er einen Korb voll Eier und läßt hinterher die Verkäuferin außer sich gerathen, indem er die Eier zerflüßt und in jedem ein blankes Goldstück findet. In einem Hotel in Wien läßt er beim Speisen den eben aufgetragenen Fisch spurlos von der Schüssel verschwinden, verwandelt den verlangten Pfeffer in einen Senftopf, bald in eine Serviette, und endlich, als sich der Köhler für geistesverwirrt erklärt, bezahlt er seine Zechen mit Goldstücken, die sich in der Hand des Empfängers in Eier verwandeln u. s. w. Herr Gahner-Alono, welcher durch seine überraschenden Leistungen überall,